

# Studieren mit über 30 – das ist wichtig

Familie, Finanzen, Fachliches: Wer nach einigen Berufsjahren Interesse am Studium entwickelt, muss oft andere Hürden nehmen als Abiturienten. Abschrecken lassen sollte man sich davon aber nicht.

VON HENDRIK POLLAND

**BERLIN** (dpa) Mehr als ein Jahrzehnt hat sie in ihrem Beruf gearbeitet, dann kamen ihr Zweifel. Anika Schatte ist gelernte Fachfrau für Systemgastronomie. Nach verschiedenen Stationen stellte sie im Laufe der Zeit fest: „Irgendwie ist das alles ja ganz nett. Ich verdiene Geld. Aber ich hänge mich von einem Job zum nächsten.“ Das wollte Schatte ändern. Über Umwege stieß sie auf die Bewährungshilfe von Straf-täteren. Dieser Beruf setzt allerdings ein Studium voraus. Also entschied sie sich für den Bachelor in Sozialer Arbeit an der Alice-Salomon-Hochschule in Berlin.

Knackpunkt war das Geld. Die 37-Jährige hatte Bedenken, wie sie das Studium und ihren Alltag mit Familie finanzieren soll. Schatte nahm einen Studienkredit auf und jobbte nebenbei. Studierende haben grundsätzlich mehrere Optionen: Abgesehen von Nebenjobs und Studienkrediten können sie sich etwa um ein Stipendium bemühen oder – wenn vorhanden – von Ersparnissen leben. Bafög fällt ab einem bestimmten Alter weg: Beim Bachelorstudiengang

ab einem Alter von 30 Jahren, beim Master mit Ende 35.

Ausnahmen gebe es nur, wenn jemand wegen eines Kindes vorher nicht studieren konnte, sagt die Berufs- und Studienberaterin Bärbel Engelmann. Achtung: Selbst ein Kfz-Studienkredit unterliegt einer Altersgrenze von Mitte 40.

Hinzu kommt: Die studentische Krankenversicherung gilt in der Regel ebenfalls nur bis 30. Sie kostet dann mehr, wenn es keinen Ehe- oder Lebenspartner für eine Familienversicherung gibt.

Oft stellt sich auch die Frage, wer sich um die Kinder kümmert, wenn Studierende über 30 bereits Eltern sind. „Da muss man den gesamten privaten Bereich abklappern. Gibt es einen Partner? Gibt es vielleicht andere, die auf die Kinder aufpassen könnten?“, so Studienberaterin Engelmann. Unter anderem von dieser Frage hängt die Art des Studiums ab. Soll es auf

Voll- oder Teilzeit sein, ein duales, ein Fern- oder ein Abendstudium?

Nicht unerheblich ist zudem, wie lange jemand schon aus der Schule raus ist. Trauen sich die Studieninteressierten das Lernen noch zu? Engelmann rät, den eigenen Lern-

**„Viele von den 18-Jährigen brechen ab, weil sie sich nicht richtig orientiert haben“**

**Bärbel Engelmann**  
Berufs- und Studienberaterin

## Mehrheit für nachgelagerte Studiengebühren

Die meisten wünschen sich laut einer Umfrage, dass erst nach dem Studium und gemessen am Einkommen gezahlt werden muss.

**MÜNCHEN** (kna) Die Deutschen sind mehrheitlich für nachgelagerte und einkommensabhängige Studiengebühren. Das geht aus einer aktuellen Studie des Ifo-Instituts in München hervor.

„Über 60 Prozent sind für Studiengebühren, die erst nach Abschluss des Studiums erhoben werden und nur dann gezahlt werden müssen, wenn das Einkommen der Absolvent\*innen einen Schwellenwert übersteigt“, sagte Ifo-Forscher Ludger Wößmann. Eine Knappe Mehrheit lehne reguläre Studiengebühren ab.

Nachgelagerte Studiengebühren befürworten demnach 62,4 Prozent der für die Studie befragten Personen, 26,3 Prozent sind dagegen. Bei regulären Studiengebühren sind 45,1 Prozent dagegen, 44 Prozent dafür. Hintergrund seien Überlegungen zur Gerechtigkeit. Nur ein Drittel der Befragten glaube, dass sich auch Personen aus ärmeren Familien trotz regulärer Studiengebühren ein Studium leisten können. Bei nachgelagerten Gebühren verdopple sich der Anteil auf knapp zwei Drittel.



Die Mehrheit der Befragten ist für Gebühren, die erst nach dem Abschluss zu bezahlen sind. FOTO: DPA



Lernen an der Uni ist in jedem Alter möglich.

FOTO: STEFAN SAUER/DPA

typ herauszufinden und sich einen realistischen Zeitplan zu erstellen.

Mitunter laufe an der Uni oder der Hochschule über mehrere Wochen eine Phase, in der Studierende auf gleiches Niveau gebracht werden. Um sicherer zu starten, empfiehlt sie, sich bereits vorher mit dem Stoff zu befassen.

Auch Anika Schatte war sich anfangs unsicher, ob sie dem Studium gewachsen ist. „Ich dachte,

man muss besonders schlau sein, gut lernen können oder braucht viel Freiraum, um sich zu belesen.“ Im Nachhinein stellte sich das als unbegründet heraus. An ihrer Hochschule hatte sie eine Präsenzzeit von 20 Stunden die Woche. Außerdem legte sie sich ihre Kurse so, dass sie nebenbei arbeiten gehen konnte. Wenn sie für Prüfungen lernen oder Hausarbeiten schreiben musste, erledigte sie das eher abends. Das

habe für sie und ihre Familie super funktioniert, sagt sie.

Warum Ältere überhaupt studieren wollen, ist laut Daryoush Danaï vom Dachverband der Studierendenvertretungen eine Frage der Motivation. Entweder sei eine neue berufliche Perspektive das Ziel oder ein angestrebter Karriereaufstieg. Darüber hinaus eröffnen das Alter und die größere Berufserfahrung weitere Chancen: Statt eines Abiturs ermöglichen ein Meisterbrief oder entsprechende Wartesemester den Zugang zu einem Studium, sagt Danaï.

Das Alter kann also von Vorteil sein. Studienberaterin Engelmann macht das auch an der Lebenserfahrung fest: „Viele von den 18-Jährigen brechen nach zwei bis drei Semestern einfach ab, weil sie sich nicht richtig orientiert haben.“ Ältere machten sich in der Regel hingegen mehr Gedanken darüber, was ihnen der Abschluss bringt.

Es ist aber nicht immer einfach, ein ganzes Stück älter als die Mehrheit zu sein. „Dazwischen liegen zum Teil Welten, selbst wenn es nur zehn Jahre sind“, sagt Engelmann. Der persönliche Austausch falle oft weg.

Anika Schatte fühlte sich zwar nicht fremd. Einige ihrer Mitstudierenden seien sogar deutlich älter gewesen. Trotzdem ist ihr der Unterschied aufgefallen: „Wenn jemand eine eigene Familie hat und in Teilzeit arbeitet, dann sind die Gesprächsthemen natürlich andere.“ Doch das sei normal. Sie müsse eben nicht mehr jedes Wochenende auf ein Festival fahren oder auf eine Party gehen.

Mittlerweile hat sie ihren Abschluss gemacht. Jetzt möchte sie als Sozialarbeiterin in der Straffälligenhilfe arbeiten. Für den Master hält sie sich für zu alt. Das habe sie aber auch schon bei ihrem Bachelorstudium gedacht.

### INFO

#### Immer noch eine Minderheit

**Spätstudierende** Studierende mit einem Alter von über 30 Jahren stellen trotz eines wachsenden Trends immer noch eine kleine Gruppe dar.

**Erhebung** Daryoush Danaï vom

Dachverband der Studierendenvertretungen beruft sich auf Daten aus der 21. Sozialerhebung von 2016. Demzufolge machen Studierende über 30 einen Anteil von rund zehn Prozent aus.

**Mehrheit** Knapp 60 Prozent der Studierenden sind laut der Erhebung zwischen 20 und 25 Jahre alt.

### KOLUMNE DOZENTENLEBEN

## Illusion oder Wirklichkeit?

Aus der Realität in die Illusion: 35 Millionen Deutsche tauchen als „Gamer“ regelmäßig in Computerspiele ab. Die Parallelwelt in der Wirtschaft heißt „Digitaler Zwilling“. Letztlich auch ein Computerspiel. Wie beim herkömmlichen Zwilling geht es um einen Doppelgänger – nur eben digital. Er kombiniert Daten, Modelle, physikalisches Verhalten und maschinelles Lernen – wie ein Flugsimulator. Seit zehn Jahren gibt es Digitale Zwillinge – doch jetzt boomen sie. Händeringend sucht die Wirtschaft „Gamer“ als Software-Entwickler. Grenzenlose Rechnerleistung ermöglicht Simulationen, ohne dass Computer in die Knie gehen.

Bei Roncalli verabschiedet sich Bernhard Paul mit digitalen Tier-Zwillingen von echten Tiernummern und -transporten. Digitale „Abbatare“ mit jugendlichem Aussehen tragen alte Hits in Stadien vor. Fujitsu kombiniert Autodaten mit Bilderkennungsoftware und Algorithmen zu Digitalen Stadt-Zwillingen. Der virtuelle „Hafen Rotterdam“ testet Schiffsbewegungen, Wassertiefe, Liegezeit und ermittelt Einsparpotenziale.

Digitale Zwillinge unterstützen Klimaprojekte. In der Medizin illustrieren sie individuelle Diagnosen, Therapien und Operationen. Die Forschung trainiert derzeit Organ-Zwillinge mit Millionen von Datensätzen. Acht von zehn Deut-

Digitale Doppelgänger boomen und ziehen in alle Lebensbereiche unseres Alltags ein. Sie stehen für die vielen Errungenschaften moderner Computertechnik. Doch bei allem Fortschritt darf man das reale Leben nicht aus dem Blick verlieren.

schen wären bereit für ihren digitalen Doppelgänger, einen Teil der Daten liefern intelligente Pflaster und Gesundheits-Apps.

In der Industrie reduzieren Digitale Zwillinge die Entwicklungs- und Produktionskosten um 20 Prozent, erlauben Trainings vor dem Betrieb. Rolls-Royce überprüft mit ihnen seine Triebwerke, die Swiss spielt Wartungsintervalle durch. Aber: Ein Digitaler Zwilling braucht kontinuierlich Datenfutter. Dabei die Kosten bloß nicht unterschätzen! Für den Doppelgänger einer Industrieanlage von sieben Millionen Euro lassen sich getrost 250.000 Euro kalkulieren – dazu braucht es fünf Spezialisten.

Shakespeare warnte schon vor mehr als 400 Jahren mit Zwillingsmotiven vor Irrungen. Auch Digitale Doppelgänger können Naturgesetze nicht aushebeln. Die reale Welt kann einem um die Ohren fliegen. Verlieren wir die echten Alterungsprozesse nicht aus dem Blick, wenn wir digital ein- und abtauchen und unsere Geheimnisse anonymen Datenwelten anvertrauen. Lassen wir Digitale Zwillinge ihr zugewiesenes Geschäft machen – bleiben wir jedoch mit beiden Beinen im Leben! Ganz da, in echtem Kontakt. Statt digitaler Rollenspiele lieber sehen, riechen, hören, spüren. Dem Gegenüber in die Augen schauen – erleben, wie er reagiert. Lebendig. Raus aus der Illusion! Rein in die Wirklichkeit!



Edda Pulst ist Professorin für Wirtschaftsinformatik. FOTO: PULST